

## Landkreis Lüneburg

### 316 Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg

#### Römische Kaiserzeit:

Der Fundplatz ist seit einer Begehung 2014 dem NLD in seinen Grundzügen bekannt. Er liegt auf der Südseite eines flachen Geesthügels im Norden von Adendorf, westlich des Papageienwegs. Das Gelände wurde bis zum Beginn der Baumaßnahmen als Ackerland genutzt. Auf dem Areal plante die Gemeinde Adendorf die Anlage eines Neubaugebiets auf insgesamt 6 ha.

Erste Fundbergungen im Rahmen von Straßenbaumaßnahmen im Januar 2021 führten zu der umfassenden archäologischen Erforschung des Geländes. Noch im Januar 2021 übernahm die Firma AGIL - Büro für angewandte Archäologie die Ausgrabungsarbeiten. Hier wurden die zu dem Zeitpunkt bereits in ihrer Entstehung begriffenen Straßen und das Regenversickerungsbecken untersucht. Im April kamen drei Grundstücke hinzu. Diese Flächen sind als AGIL-1 bis AGIL-4 aufgenommen worden. Am 15.5.21 übernahm das NLD die Arbeiten und führte sie bis zum 30.9.21 fort.

Im Einsatz war ein Team des NLD aus einem Archäologen, einer Technikerin, einem Techniker in Fortbildung und drei Grabungsarbeitern. Im Sommer kamen als Unterstützung noch ein weiterer Arbeiter des NLD sowie acht Studierende als Praktikant\*Innen hinzu.

Die Arbeiten folgten den Vorgaben der jeweiligen Bauherren und beschränkten sich auf die Bau-

gruben der neu entstehenden Gebäude. Hinzu kamen noch Flächen für Pools, Sickerschächte usw., sodass insgesamt 30 Flächen mit einer Gesamtgröße von 9.423 m<sup>2</sup> durch das NLD untersucht wurden. Zusammen mit den vier durch AGIL-Büro für angewandte Archäologie geöffneten Flächen sind somit 16.249 m<sup>2</sup> ergraben (Abb. 216). Dabei kamen 1.422 Befunde zutage, von denen 1.128 eine archäologische Relevanz aufwiesen (Abb. 217).

Der Großteil der Befunde gehört zur Befundkategorie „Pfofengrube“, hier fanden sich 948 Befunde, die in diesen Bereich fallen. Mehrfach konnten hier Speichergebäude erkannt werden, dabei reicht das Spektrum von einfachen Vier-Pfofen-Speichern bis hin zu Zwölf-Pfofen-Speichern. Vermutlich sind auch zwei Rutenberge mit polygonalem Grundriss nachweisbar.

Der Grundriss eines kleineren Nebengebäudes lag vollständig in einer Fläche, hierbei handelt es sich um ein zweischiffiges Haus mit Apsidenabschluss (7 × 3,7m). Zwei schräggehende Doppelpfofengruben gaben möglicherweise eine Eingangssituation wider.

Ansonsten waren nur Fragmente von Langhäusern nachweisbar. Dabei zeigte eines eventuell den Mittelteil eines Langhauses, hier ließ sich eine Hausbreite von ca. 5,7 m nachweisen.

Sechs Grubenhäuser waren ebenfalls vorhanden, aus einem liegen Webgewichte vor. Die hier vorhandenen Grubenhäuser zeichneten sich als dunkle, meist rechteckige Verfärbungen ab. Sie hatten Grundflächen zwischen ca. 12 m<sup>2</sup> und 16 m<sup>2</sup> und waren bis zu 0,6m in den anstehenden Boden einge-



**Abb. 216** Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 316). Das Neubaugebiet Anfang August 2021. Am linken Bildrand ist das Regenversickerungsbecken gut erkennbar. (Foto: M. Pahlow)



**Abb. 217** Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 316). Dokumentation und Bearbeitung der Befunde. (Foto: O. Sarhan)

tieft. An den Wänden fanden sich bis zu sechs konstruktive Pfostengruben.

Zwei Holzbrunnen lagen im Bereich des Regen-



**Abb. 218** Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 316). Die Grube im zweiten Planum, die Holzeinbauten sind als dünne, dunkle Verfärbungen gut erkennbar. (Foto: T. Andraschko)

versickerungsbeckens, davon war ein Brunnen als Stabbaubrunnen konstruiert. Hierbei waren relativ schmale Holzbretter kreisförmig in den Boden gebracht worden. Ähnlich wie bei einem Fass sorgte der umgebende Erddruck dafür, dass keine Innenaussteifung gebraucht wurde. Der andere Brunnen war bereits alt gestört, sodass hier keine weiteren Aussagen zur Konstruktion gemacht werden können.

Aus diesen Brunnen sind mehrere Hölzer geborgen worden, die mittelfristig eine dendrochronologische Datierung zulassen.

Eine Grube mit einem Holzeinbau gibt bislang noch Rätsel auf. Hier war eine Holzlade von ca. 2,1 × 1,3m in einer Grube deponiert worden. Neben mehreren flach liegenden Brettern als Bodenkonstruktion, lagen zwei Bretter an den Längsseiten hochkant. In die Holzkonstruktion füllte man lagenweise Erde ein, um schließlich das Ganze mit Brandresten abzudecken. Keramikscherben aus der Brandrestschicht datieren diese Anlage in die jüngere römische Kaiserzeit. Eine abschließende Interpretation muss bislang offenbleiben, denkbar ist aber eine Nutzung als eine Art Erdkeller (Abb. 218).

Auch fand sich eine Pferdebestattung im Areal. Tierbestattungen kommen sowohl in der römischen Kaiserzeit Zeit als auch in den nachfolgenden Perioden vor. Denkbar ist aber auch, dass ein auf dem Feld verendetes Pferd an Ort und Stelle unter die Erde gebracht wurde.

Die geborgene Keramik datiert die Siedlung in

das 3. und 4. Jh. n. Chr. Der Großteil besteht aus großen Gefäßen, die recht grob gefertigt wurden. Ein Schlickerbewurf im unteren Gefäßteil ist hier charakteristisch. Daneben kommt auch eine feinere Ware mit geglätteter Wandung vor, z.T. sind die Scherben auch flächig poliert und mit Rinnen und Rillen verziert. Eventuell ist die Fundstelle später noch für Bestattungen genutzt worden. Zwei Gefäße standen in kleinen Gruben, sie könnten sehr gut als Urnen gedient haben, allerdings lag in den Gefäßen kein Leichenbrand.

Die Fundstelle ist als Siedlungsplatz der jüngeren römischen Kaiserzeit anzusprechen. Obwohl hier keine größere zusammenhängende Fläche erforscht werden konnte, ist davon auszugehen, dass mehrere Gehöfte gleichzeitig bestanden. Sicher ist auch, dass die Siedlung sich über die aktuell ergrabenen Bereiche hinaus erstreckt.

F: M. Kühlborn (NLD, Regionalreferat Lüneburg);  
FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg M. Kühlborn

### 317 Amelinghausen FStNr. 84, Gde. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg Völkerwanderungszeit:

Amelinghausen liegt auf einem kleinen Höhenzug, der die Flüsse Luhe und Lopau voneinander trennt, bevor sie nördlich des Ortes zusammenfließen. Es ist wohl dieser herausragenden topografischen Lage zu verdanken, dass die Gegend um Amelinghausen wahrlich zu einem archäologischen Hotspot in der niedersächsischen Kulturlandschaft gezählt werden kann. Allein zwischen Soderstorf und Oldendorf an der Luhe sind über 1.000 Fundstellen bekannt, ganz zu schweigen von überregional bekannten Denkmälern wie der „Nekropole von Soderstorf“ und der „Oldendorfer Totenstatt“. In diese lange Liste registrierter Fundstellen reiht sich nun auch die Fundstreuung Amelinghausen FStNr. 84 ein. Hier wurde bei einer systematisch ausgeführten Metallsondenbegehung eine sehr schön erhaltene merowingerzeitliche Dreiknopffibel gefunden (Abb. 219). Die Fibel ist 4,5 cm lang, die Kopfplatte ist unverziert und halbrund, der vordere Zierknopf ist abgebrochen. Der Bügel weist einen D-förmigen Querschnitt auf und ist mit Einkerbungen verziert. Der Fuß ist spitz zulaufend und am Randbereich ebenfalls mit Einkerbungen verziert. Spirale und Nadelhalter sind noch vorhanden, lediglich die Nadel selbst ist abgebrochen. Die Fibel lässt sich in das 5.–6. Jh. datieren (HEYNOWSKI 2012, 101)



Abb. 219 Amelinghausen FStNr. 84, Gde. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 317). Dreiknopffibel. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

Darüber hinaus wurden an dieser Fundstelle zwei blaue Glasperlen und das Fragment einer bronzenen Haarnadel gefunden. Bei dem Haarnadelfragment handelt es sich um einen verbogenen Nadelkopf mit einer W-förmigen Verzierung. Eine der Glasperlen ist rund, hat einen Durchmesser von 1 cm und wurde aus dunkelblauem, durchsichtigem Glas gefertigt. Die andere Perle ist zylindrisch mit einer umlaufenden Rille und hat einen Durchmesser von 0,6 cm bei einer Höhe von 0,58 cm. Die Oberfläche dieser Perle ist hellblau und matt.

Lit.: HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln erkennen bestimmen beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 1 (München 2012).

F, FM, FV: J. Beitzel, Amelinghausen F Offermann

### 318 Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg Frühes und hohes Mittelalter:

Im Zuge einer geplanten Baumaßnahme für ein neues Einfamilienhaus in Bardowick begann im Herbst 2021 die Ausgrabung der insgesamt ca. 333 m<sup>2</sup> großen Fläche (Abb. 220), die durch Mitarbeiter des NLD, Regionalreferat Lüneburg durchgeführt wurde. Das Bauvorhaben lag nördlich des historischen Stadtkerns Bardowicks, ca. 248 m von der Ilmenau entfernt. Obwohl ein paar Fundstellen, meist einzelne Fundstreuungen, in der unmittelbaren Umgebung bekannt sind und ca. 156 m nordwestlich der Fläche (laut historischen Karten) evtl. eine Kirche gestanden haben soll, wurde nicht mit einem großen Befundaufkommen gerechnet, weil davon ausgegangen wurde, dass die mittelalterliche Siedlungsdichte der Stadt Bardowick nach Norden ausläuft. Bei den Erdarbeiten im Oktober stellte sich dann ein komplett anderes Bild dar. Es ergab sich eine sehr dichte Befundkonzentration – insgesamt 149 Befunde – mit



**Abb. 220** Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 318). Drohnenaufnahme. Gesamtfläche der Ausgrabung. (Foto: S. Binnewies)



**Abb. 221** Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 318). Detailaufnahme (*in situ*) Brunnenholz mit Eisenklammern. (Foto: S. Binnewies)

zahlreichen Überlagerungen. Auch wenn das Wetter im November meist zu wünschen übrig ließ, wurden alle Befunde fachgerecht dokumentiert. So wie man es von anderen Ausgrabungen aus dem Ortskern kennt, konnten auch auf dieser Fläche insgesamt fünf Brunnen ausgegraben werden (drei Baumstammbrunnen und zwei Daubenfassbrunnen). Vier von den Brunnen befanden sich allein in der Fläche des geplanten Wohnhauses. Oberhalb des Fassbrunnens, der sich auf der Fläche der geplanten Doppelgarage befand, lagen die Reste eines Ofens. Bei zwei von den Baumstammbrunnen war auffällig, dass die Verbindungsstellen der Holzelemente mit Eisenklammern zusammengehalten wurden. Nach der Bergung und näherer Betrachtung, stellte sich bei einer der Holzbohlen heraus, dass diese einen Riss aufwies und dieser Spalt zunächst mit Pflanzenfasern abgedichtet, ein weiterer Holzstreifen darübergelegt und mit insgesamt elf Eisenklammern zusammengehalten wurde (*Abb. 221*). Diese Art der Reparatur zeigt einmal mehr, wie viel Arbeits- und Materialaufwand betrieben wurde, um solche Brunnen anzulegen und instand zu halten. Eine dendrochro-



**Abb. 222** Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 318). Lederfund aus Brunnenverfüllung, Schuhsohlenfragment. (Foto: S. Binnewies)

nologische Untersuchung der Hölzer soll erfolgen. Aus einer Brunnenverfüllung (sekundär verfüllt) wurde ein stark angekohltes großes gebogenes Holzstück, welches in zwei Hälften zerbrochen war, geborgen. Dieses weist vier Durchgangsbohrungen auf, wobei in dreien dieser Bohrungen passgenaue runde Holzstifte steckten. Es erinnert an eine Art Zuggeschirr in Form eines Joches. Aus einer weiteren Brunnenverfüllung konnten mehrere Lederreste, darunter zwei Schuhsohlenfragmente (*Abb. 222*), geborgen werden. Diese werden zurzeit in der Restaurierungswerkstatt des NLD konserviert. Neben der zahlreichen üblichen Keramik konnte aus einer Grube auch ein Keramikfragment slawischer Machart geborgen werden.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg  
S. Binnewies / F Offermann

**319 Handorf FStNr. 19 und 20,  
Gde. Handorf, Ldkr. Lüneburg  
Hohes Mittelalter:**

Bei mehreren Detektorbegehungen südöstlich von Handorf konnten drei hochmittelalterliche Metallartefakte aufgefunden werden: zwei Scheibenfibeln und ein Steigbügelbeschlag. Die bronzenen Fibeln haben einen Durchmesser von 2,4 cm respektive 1,8 cm und unterscheiden sich in der Form der Grundplatte, die bei der kreisrunden, stark korrodierten Variante (*Abb. 223, 1*) von sechs Löchern durchbrochen und mittig mit einem 5 mm großen, beschädigten Schmuckstein besetzt ist. Die Anordnung der Verzierungen weist Ähnlichkeiten zur Fibel von FStNr. 19 auf, wo jedoch anstatt der Durchbohrungen sechs Kreise um einen mittleren Kreis auf der Grundplatte angeordnet sind (*Abb. 223, 2*). Diese ist rosettenförmig, teilweise beschädigt und ebenfalls stark korrodiert. Nadelhalter und Nadelrast sind im Gegensatz zur kreisrunden Scheibenfibel jedoch noch vorhanden. Eine ehemalige Verzierung mit Email liegt aufgrund der kreisförmigen Einkerbungen nahe, kann allerdings nicht nachgewiesen werden. Beim dritten Objekt handelt es sich um einen hochmittelalterlichen Steigbügelbeschlag mit gebrochener Öse (*Abb. 223, 3*). Dieser besteht ebenfalls aus Bronze und misst 3,2 × 4 cm. Darauf zu erkennen ist das für das frühe Christentum in Norddeutschland typische Agnus Dei-Symbol des über die Schulter blickenden Lammes.

F, FM, FV: M. Böhme, Handorf

M. Bruhns / W. E. Lüdtker



**Abb. 223** Handorf FStNr. 19 und 20, Gde. Handorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 319). **1** Schauseite der kreisrunden Fibel, **2** Schauseite der rosettenförmigen Fibel, **3** Beschlag mit Agnus Dei-Symbol. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

**320 Kirchgellersen FStNr. 132,  
Gde. Kirchgellersen, Ldkr. Lüneburg  
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Vorwiegend im vergangenen Jahrzehnt wurden im Bereich des Waldkindergartens, gelegen unweit des Schnittpunktes der Gemarkungsgrenzen von Süder-, Wester und Kirchgellersen, eine ganze Reihe von Artefakten aufgefunden. In erster Linie handelt es sich um zahlreiche Abschläge, Klingenbruchstücke und vereinzelte Stücke unverzierter Keramik, z.T. grob gemagert mit unregelmäßigen Bruchkanten. Hervorzuheben ist der Fund eines kleinen Kernbeils. Die Funde verteilen sich auf einen großen Teil einer ehemaligen Sandkuhle; ihr zeitliches Spektrum reicht vom Mesolithikum bis zum (End-)Neolithikum.

Aufgrund der jahrzehntelangen Nutzung des Areals als Sandentnahmegebiet und Motocross-Gelände muss davon ausgegangen werden, dass eine ganze Reihe der dort aufgefundenen Artefakte z. T. verlagert wurden.

Lit.: GEHRKE 2014: D. Gehrke, Aus der Vorgeschichte. Lüneburger Blätter 34, 2014, 185–188. – GEHRKE 2017: D. Gehrke 750 Jahre Südergellersen – ein Rückblick auf die Anfänge der Besiedlung. In: L. Tetau/D. Gehrke, Südergellersen. Graue Vorzeit und dunkles Mittelalter. 750 Jahre Südergellersen (Gifkendorf 2017) 13–26.

F: C. Christmann, Wustrow; FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg); FV: Mus. Lüneburg D. Gehrke

**321 Soderstorf FStNr. 92,  
Gde. Soderstorf, Ldkr. Lüneburg  
Bronzezeit:**

Nordöstlich von Soderstorf soll auf einem langgestreckten Gelände, das bislang als Ackerfläche diente, eine Photovoltaikanlage errichtet werden. Die Lage der Fläche ist siedlungstopographisch günstig, sie steigt leicht nach Nordosten an, etwa 200 m südlich fließt die Luhe und südwestlich der Schwindebach. Im Rahmen des B-Plan-Verfahrens ließen sich bei einer Begehung des Areals am südwestlichen Rand Spuren einer bronzezeitlichen Fundstelle feststellen.

Um die archäologische Befundlage zu verifizieren, wurde dieser Bereich archäologisch sondiert. Dazu wurden insgesamt acht NO–SW ausgerichtete Sondagen angelegt, die bei einer Breite von 2 m einen Abstand von jeweils 10 m aufwiesen.

Die Befunde konzentrierten sich in der Südwestecke der Baufläche. In den acht Sondageschnitten konnten 20 Verfärbungen beobachtet werden, von denen 13 als archäologisch relevante Befunde dokumentiert wurden. Diese hatten im Allgemeinen eine dunkelbraungraue Verfüllung. Die Befunde 3, 4, 5 und 6 bildeten eine Pfostenstruktur in einer Linie von NO nach SW. Wenn es sich dabei um ein Gebäude handelte, sind die parallelen Strukturen im nicht untersuchten Bereich zwischen den Sondagen zu erwarten. Weitere Pfostenstellungen (Bef. 8 und 13) lagen isoliert. Die sechs dokumentierten Gruben



**Abb. 224** Soderstorf FStNr. 92, Gde. Soderstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 321). Arbeitsfoto von der Freilegung der Abfallgrube Bef. 15. (Foto: A. Kis)

hatten Querschnitte bis zu 150 cm und Tiefen bis zu 38 cm. Bei den Befunden 9, 10, 11, 12 und 15 (Abb. 224) handelte es sich um muldenförmige Abfallgruben, die sehr viele Keramikfragmente enthielten. Insbesondere Befund 15 enthielt große Mengen an Fundmaterial, darunter ein Silexartefakt (Mikrolith – Pfeilspitze).

Das Keramikmaterial ist meist dickwandig, mit grobem Sand gemagert, vermutlich handelte es sich um Vorratsgefäße. Wenige dünnwandige Fragmente weisen einen schwarz-dunkelgrauen Scherben auf und sind poliert. Das Fundmaterial lässt sich in die Spätbronzezeit datieren.

Die Befundlage dünnte nach Nordosten aus. Angesichts des zu erwartenden Aufwandes einer notwendigen Ausgrabung des gesamten Bereiches zwischen den Sondageschnitten wurde das Bauprojekt reduziert. Die mit den Sondagen festgestellte archäologische Fundstelle soll nun nicht mehr bebaut werden.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis

## Landkreis Nienburg (Weser)

### 322 Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Errichtung mehrerer landwirtschaftlicher Betriebsanlagen direkt nördlich von Anemolter, in der Flur „Hinter dem Dorfe“, fanden sich wiederholt nach nicht begleitetem Oberbodenabtrag frühgeschichtliche Funde. In ca. 40–50 cm Tiefe streuten vereinzelt und über die gesamte Baustelle verteilt in Auelehmsedimenten sehr kleinteilige Fragmente Keramik frühgeschichtlicher Machart. Unter den Fragmenten sind zwei Bruchstücke frühmittelalterlicher Schnurösen hervorzuheben, die restlichen Funde umfassen undatierte Wandungsscherben.

Aus ca. 70 cm Tiefe unter der heutigen Geländeoberkante und aus dem nördlichen Teil der untersuchten Fläche stammt ohne Befundzusammenhang eine mittelalterliche Fibel vom Typ 2.5.1.14 nach Bos (2007/2008), die auch als Variante der Kreuzemailscheibenfibel gedeutet wurde, sich jedoch dem Typ der Christushauptfibeln zuweisen lässt (BERGMANN 2010, Abb. 1, 10) und damit eine Variante der Heiligenfibel ist (Abb. 225). Sie lässt sich in das



**Abb. 225** Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 322). Frühmittelalterliche Christushauptfibel. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

9./10. Jh. datieren und das Motiv wurde in Zellschmelztechnik ausgeführt.

Bei einer Prospektion mit dem Detektor kamen einige Eisenfunde aus dem Bautiefenhorizont zum Vorschein (Nägel, Messerklinge, etc.). Ein Silexabschlag mit leichten Retuschen stammt aus einer älteren Nutzungsphase. Die urkundliche Ersterwähnung Anemolters reicht in das ausgehende Hochmittelalter zurück (1226 als Alemoltere, Hoyaer Urkundenbuch VII, 12, 26, 34, 41, 49, 59).

Lit.: BERGMANN 2010: R. Bergmann, Eine Heiligenfibel in Senkschmelztechnik von der Ortswüstung Didingohusen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 127–129. – Bos 2007/2008: J. M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II. Disc Brooches. Palaeohistoria 49/50, 2007/2008, 709–793.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau

### 323 Bruchhagen FStNr. 86, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Baustellenkontrolle, nach zuvor archäologisch unbegleitet abgetragenem Oberboden, konnten einige stark verrollte Wandscherben einer vor- und frühgeschichtlichen Machart in lockerer Streuung geborgen werden. Die Fundstelle liegt südlich der Siedlung Ziegenhocken (um 1375 urkundliche Ersterwähnung als Zeghenhoken), zwischen Grimmelhausen (1245 urkundliche Ersterwähnung als Grimolthingehusen) und dem Meer-Bach, unmittelbar nördlich einer Reihe mittelalterlicher Wölbacker (Bruchhagen FStNr. 29).

Neben den Lesefunden dokumentierte die